

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 50

Illustration: Warum?
Autor: Burki

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tiefe Stille brütete in dem schwülen Boudoir. Chloë hatte sich in die Kissen der Chaiselongue gewühlt und verharrte unbeweglich. Dann und wann war ein unterdrücktes und trockenes Schluchzen zu hören. Aber es drang kaum bis zu Raoul hin, der mit trotzig verbissenem Munde und finster gefalteter Stirne am verhängten Fenster stand und immer nur einen Gedanken im Gehirn hin und her ballte.

Warum ging er eigentlich nicht? Weshalb stand er noch da? Es war ja doch alles zu Ende, der Riß unheilbar, der Abgrund zwischen ihnen nicht mehr zu überbrücken!

„Ich hasse Dich! Hasse Dich — unendlich — wie — wie die Sünde!“ Noch lag ihm der schneidende, zischende Klang ihrer Stimme im Ohr, mit dem sie ihm die Worte in's Gesicht geschleudert hatte, maßlos, unbeherrscht, in rasender Wut. Die ganze wochenlang aufgespeicherte Gereiztheit lag darin, die nicht mehr zu überwindende Abneigung nach Monaten überschwenglicher, himmeltürmender und — er wußte es jetzt — törichter Liebe!

Er hatte es ja kommen sehen, das Ende, seit langem. Chloë's übergroße Sensibilität, ihre empfindliche Reizbarkeit mußte einen ersten Konflikt herbeiführen nach den vielen kleinen, erst unbedeutenden, dann wichtiger zu nehmenden Unstimmigkeiten der letzten Wochen. Und nun war es da! Aber er war ehrlich: er hätte es sich anders gewünscht, nicht so eklatant, so häßlich und nicht wegen einer so geringfügigen Wichtigkeit, über die zwischen vernünftigen Leuten nicht einmal gesprochen worden wäre. Zwischen vernünftigen Leuten! Beinahe lachte er. Waren sie überhaupt jemals vernünftig gewesen?

Er gab sich einen Ruck. Vorbei also! Aus und — Schluß!

Er griff nach Hut und Handschuhen und ging zur Türe. Da hemmte ein leiser Ton seinen Schritt, ein Klang wie Vogelruf: „Raoul!“ Er blickte zurück: Chloë hatte sich aufgerichtet und sah mit verschleierten Augen zu ihm auf. Schon wollte er weich werden und zu ihr zurückgehen, da hörte er wieder in seinem Ohr den gellenden Schrei: „. . . wie . . . die Sünde . . .!“ Und brüsk wandte er sich wieder zum Ausgang. Nein! Nicht nachgeben! Es gab kein Band mehr zwischen ihr und ihm.

Chloë sah ihm mit wachsender Angst nach. Um Gotteswillen, wenn er ging,

kam er nicht mehr wieder! Das wußte sie, das fühlte sie. Und das durfte nicht sein, denn sie liebte ihn ja, liebte ihn mehr als je.

„Raoul!“ schrie sie auf und ehe er die Türe öffnen konnte, hing sie an seinem Hals mit tränenüberströmten Augen. „Raoul, du darfst nicht gehen! Bleibe bei mir, ich kann nicht leben ohne dich!“ flehte sie schluchzend und zog den Widerstrebenden sanft zum Ruhebett.

„Ich kann nicht, Chloë!“ sagte er rauh und versuchte sich von ihr los zu machen. „Ich habe nicht vergessen, was du mir gesagt hast und — das trennt

uns. Erminnere dich: ‚Ich hasse dich — unendlich — wie die Sünde‘ hast du mir zugeschrien . . .“

Er hielt inne und sah fassungslos auf sie herab, die ihn losgelassen und hemmungslos lachend auf der Chaiselongue sich wand. Sie lachte, daß es aus allen Ecken und Winkeln widerklang, nie hatte er sie so lachen gehört. „. . . wie . . . die . . . Sünde!“ stöhnte sie endlich, noch immer aufgelöst in ungehemmter Lustigkeit. „Oh Raoul, du Dummer du! Sag, hast du je die Erfahrung gemacht, daß ich die Sünde hasse . . .?“



„O Mutter komm, wir wollen schnell nach Haus, so findet uns der liebe Nikolaus.“

„Sankt Nikolaus sucht die warmen Stuben, er findet nicht zu armen Buben.“

„Ei Mutter, warum heizen wir nicht gleich? Und warum sind wir nicht, wie andre, reich?“

„Mein Bub, du lernst es noch ertragen; jetzt quäl' mich nicht mit solchen Fragen.“